

Wochenende

HALLO münchen

LAIM · HADERN · WESTEND · SCHWANTHALERHÖHE
LUDWIGSVORSTADT · SENDLING-WESTPARK

Dessauerstr. 10 · 80992 München · Tel. (089) 14 98 15-820 · info@hallo-muenchen.de

KARDINAL REINHARD MARX ÜBER DEN

Zauber der Weihnacht

Exklusives Interview mit dem obersten Katholiken unseres Landes » S.8 & 9

BIER-BEBEN

WAS SICH IM NORDEN
ZUSAMMENBRAUT » S. 3

FAMILIEN-FREUDEN

GRATIS-URLAUB IM
KINDERHOTEL » SEITE 16

AKTION
**Karten für
den Circus
Krone**
SEITE 10



Halleluja:

ALS V.I.P. ZU DEN RED BULLS
IN DIE OLYMPIAHALLE » S. 2



Kardinal Reinhard Marx im Gespräch mit *Hallo München*

„Weihnachten ist ein Gesamtkunstwerk!“

Er ist oberster Hirte des Erzbistums München und repräsentiert als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz alle Katholiken des Landes. Welche Botschaft ihm gerade besonders wichtig ist, wie der Heiligabend im Erzbischöflichen Palais abläuft und was der 64-Jährige davon hält, sich nichts zu schenken, verrät er im Interview. von MAREN KOWITZ

Herr Kardinal, wie sieht Ihr Heiligabend aus?

Ich besuche eine soziale Einrichtung, in diesem Jahr die Bahnhofsmission. Anschließend lade ich immer einige Leute ein, zum Beispiel eine Ordensgemeinschaft oder Priester mit ihren Haushälterinnen. Wir machen eine adventliche Feier, ich trage ein Gedicht vor, wir singen, der Kaplan liest das Weihnachtsevangelium vor. Dann gibt es die Bescherung. Es ist ganz so, wie ich es von zuhause kenne. Anschließend gehen wir zur Christmette, das ist der Höhepunkt. Hinterher gibt es vielleicht noch ein Glas Sekt.

Wenn Sie sagen, wie Sie es von zuhause her kennen – was ist denn Ihre Lieblingsweihnachtstradition?

Natürlich ist es jetzt nicht mehr genau wie bei meiner Familie. Meine Eltern sind gestorben. Aber sie haben mir beigebracht, dass Weihnachten ein Gesamtkunstwerk ist, zu dem Gäste, Singen und Essen, Bescherung und Gottesdienst gehören. So entsteht der Zauber des Weihnachtsfestes. Daran halte ich fest.

Mit welchem Geschenk kann man Ihnen eine Freude machen?

Mit jedem. Ich persönlich halte nichts von dem Gedanken, sich nichts zu schenken. Es muss ja nicht viel sein, aber mit einem persönlichen Akzent versehen. Jeder freut sich über ein Geschenk, bei dem man merkt, der andere hat sich etwas dabei gedacht. Ich schenke gerne und werde gerne beschenkt.

Dekorieren Sie weihnachtlich bei sich im Erzbischöflichen Palais?

Zusammen mit den Schwestern (zwei Ordensfrauen führen den Haushalt des Kardinals, Anm. der Redaktion)

überlegen wir in der Adventszeit, wann die Krippe aufgebaut wird, wo ein Christbaum stehen muss und wie die Tischordnung sein wird. Ein Fest muss vorbereitet sein. Auch ein Familienvater, finde ich, kann doch nicht einfach sagen: „Das macht meine Frau, das geht mich nichts an.“ Das ist eine gemeinsame Sache.

Wird die Weihnachtsdekoration dann demokratisch entschieden?

Hier entscheidet der Bischof (lacht). Aber man darf die Schwestern nicht unterschätzen. Die finden Möglichkeiten am Ende dann doch durchzusetzen, was sie wollen, und wir sind ja auch schon lange zusammen und wissen, wie der Baum aussehen soll.

Sie zelebrieren im Dom die Christmette um 22 Uhr an Heiligabend sowie am ersten Weihnachtsfeiertag den Gottesdienst um 10 Uhr und die Vesper. Sind das besondere Momente für Sie?

Sie sind schon außergewöhnlich. Gott sei Dank sagen viele Menschen noch immer, an diesen Tagen gehört die Botschaft des Evangeliums dazu. Man spürt eine besonders hohe Aufmerksamkeit. Die Leute sind offen und frei vom Stress, in dem man viele Dinge nicht wahrnimmt. Und man merkt die Emotion und die Freude.

Gilt das auch jenseits der Gottesdienste?

Selbst Menschen, die die Kirche verlassen haben oder Nicht-Christen sind, spüren etwas vom Zauber dieses Festes. Ich beobachte immer wieder, dass sich viele an Weihnachten anders verhalten. Es herrscht die Sehnsucht nach einem Ort des Friedens und der Versöhnung, wo die Leute wieder wissen: Ich bin geliebt und geliebt.

Es ist das Fest der Nächstenliebe. Im Dezember ist das wohlthätige Engagement besonders hoch. Finden Sie selbst zwischen all Ihren Aufgaben noch Zeit für eine gute Tat?

Wenn man die Möglichkeit hat, Geld zu spenden für gute Zwecke, sollte man das tun. Aber es gibt viele Möglichkeiten, im Alltag Gutes zu tun. Ich besuche in der Adventszeit, aber auch während des Jahres, immer wieder soziale Einrichtungen. Damit will ich ein Zeichen setzen: Die Hinwendung zu den Schwachen, Kranken und Armen ist keine Nebensache. Sie gehört in die Mitte des christlichen Glaubens – das ganze Jahr über.

Leider gibt es gerade viel Leid und Unsicherheit in der Welt. Wie können Sie Zuversicht geben?

Die christliche Botschaft soll vor allem Hoffnung machen. Gott ist Mensch geworden, deshalb ist es gut, ein Mensch zu sein. Ich bin gewollt und von Gott geliebt, ich bin nicht allein. Keine Macht der Welt kann mein Leben endgültig zerstören. Das ist eine Grundlage der Hoffnung, gibt Rückenwind für das eigene Leben. Gott ist in Jesus der Bruder aller Menschen. Das sagt nur das Christentum, keine andere Religion.

Andere Glaubensrichtungen werden in der Stadt immer präsenter. In einem Brief an die Münchner Erstklässler haben Sie heuer geschrieben, dass Religion ein Schatz sei – jede Religion...

Als Christen haben wir den gesellschaftlichen Auftrag, eine Kultur des Respekts und der Toleranz mit zu schaffen. Die Verschiedenheiten sind sichtbar geworden als noch vor 100 Jahren. Aber es ist ja ein positiver Fortschritt, dass die Menschen freier sind, sich

entscheiden können, welchen Beruf und welche Religion sie haben wollen, welchen Ideen sie folgen wollen. Wir müssen lernen, unseren eigenen Überzeugungen treu zu sein – und zugleich mit anderen leben zu können, die nicht unsere politischen, religiösen, weltanschaulichen Überzeugungen teilen. Das ist die große Zukunftsfrage, vor der die moderne, offene Gesellschaft steht.

Die auch die Politik lösen muss... Wie politisch dürfen beziehungsweise müssen Sie sein?

Ich habe mal ein Büchlein geschrieben mit dem Titel „Christ sein heißt politisch sein“. Als Bischof brauche ich nicht die Alltagspolitik zu kommentieren. Aber für Grundprinzipien wie Solidarität, Schutz der Familie und des Lebens, für Frieden und soziale Gerechtigkeit zu streiten, das gehört für mich selbstverständlich dazu, wenn ich vom Evangelium rede. Ich möchte nicht, dass die Kirche sich in die Sakristei zurückzieht und schweigt. Das geht nicht.

ZUR PERSON

Reinhard Marx wurde am 21. September 1953 im westfälischen Geseke geboren. Er studierte Theologie und Philosophie in Paderborn, Paris, Münster und Bochum, wo er zum Doktor der Theologie promovierte. 1996 wurde er Weihbischof von Paderborn, 2002 übernahm er die Leitung des Bistums Trier. Am 30. November 2007 ernannte ihn der damalige Papst Benedikt zum Erzbischof von München und Freising. „Dafür habe ich ihm vergangene Woche in Rom gleich noch einmal gedankt. Nach zehn Jahren hier sage ich: München ist das schönste Bistum in Deutschland“, betonte der 64-Jährige beim *Hallo*-Interview im Erzbischöflichen Palais. Seine Ernennung zum Kardinal folgte 2010, drei Jahre später wurde er in eine achtköpfige Kardinalsgruppe zur Beratung von Papst Franziskus berufen. Seit März 2014 ist er Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz.



Kardinal Reinhard Marx im Gespräch mit *Hallo München*-Redakteurin Maren Kowitz. Fotos: Bodmer



„Die Dekoration entscheidet der Bischof. Aber man darf die Schwestern nicht unterschätzen...“

Kardinal Reinhard Marx vor seiner Krippe, die das Erzbischöfliche Palais in der Kardinal-Faulhaber-Straße selbst als Ruine darstellt. Noch ist allerdings die Verkündigungsszene zu sehen. Christi Geburt wird erst an Heiligabend aufgebaut.